

In Uelzen bleibt Russisch stark

Lessing-Gymnasium zeigt, wie Fremdsprachunterricht unter Beteiligung von Herkunftssprechenden gelingen kann



Russisch ist eine im Sprachenangebot des Gymnasiums in Niedersachsen fest verankerte Fremdsprache. Zugleich leben hier viele Familien, in denen Russisch elterliche Herkunftssprache ist. Diese Kombination, die der ebenfalls starken Migrantensprache Türkisch fehlt, müsste das Russische eigentlich stärken. Tatsächlich aber hat es das Russische vielerorts schwer, sich als schulische Fremdsprache zu behaupten.

„Einige Schulen haben damals, als die Aussiedler aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion kamen, vor allem Kinder mit häuslichen Vorkenntnissen in die Russisch-Lerngruppen aufgenommen. Dadurch entstand der Eindruck, dass andere Kinder und Jugendliche im Russischunterricht keine Chance haben“, sagt Sven Kablau, Russischlehrer und Leiter des Lessing-Gymnasiums Uelzen. An seiner Schule ist es gelungen, Russisch als zweite Fremdsprache zu erhalten, und das auf einem erfreulich hohen Teilnehmerniveau: Jedes Jahr melden sich in Klasse 6 zwischen 25 und 40 Schülerinnen und Schüler für Russisch an. Dabei lernen Kinder mit Russisch-Hintergrund und Kinder ohne Vorkenntnisse friedlich miteinander.

Für diesen Erfolg gibt es mehrere Erklärungen. Eine ist die Absprache mit dem anderen örtlichen Gymnasium über das Sprachenangebot in Klasse 6. Während das Lessing-Gymnasium neben Französisch und Latein Russisch als zweite Fremdsprache anbietet, setzt das Herzog-Ernst-Gymnasium auf Spanisch als besonderes Angebot: Aufgabenteilung zwischen Schulen statt wechselseitige Schwächung der Sprachen durch zu große schulinterne Auswahl.

Aber wichtiger ist die gute Öffentlichkeitsarbeit für das Russischangebot. „Wir machen Schnupperstunden, um den Eltern und Kindern die Angst vor der vermeintlich schweren Sprache zu nehmen“, berichtet Kablau. In der Stunde lernten die Teilnehmenden das kyrillische Alphabet kennen und könnten

gleich ihre eigenen Namen in kyrillischen Buchstaben schreiben. Man zeige ihnen auch, dass die Aussprache im Russischen viel Ähnlichkeit mit der deutschen Aussprache hat. Dann bleibe als Hürde nur noch die Grammatik, und die sei im Lateinischen oder im Französischen ja auch nicht leicht.

Sogar mit Russland lässt sich – trotz der gegenwärtig schwierigen politischen Lage – durchaus werben. Es gibt nämlich einen Schüleraustausch mit einer russischen Partnerschule in Velikij Novgorod, der dank der Unterstützung der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch sehr kostengünstig durchgeführt wird. In jedem Jahr verbringen 12 bis 15 Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums eine Woche in russischen Familien und erwarten ein halbes Jahr später ihre Gastgeber in Uelzen. Unter den Teilnehmenden sind sowohl Herkunftssprechende als auch Neulernende. Bei der Organisation des Austausches engagieren sich russischsprachige Eltern in besonderem Maße, um ihren Kindern, von denen viele die Heimat ihrer Eltern und Großeltern nur aus Erzählungen kennen, die Reise zu ermöglichen. Geldgeber der Stiftung ist die deutsche Wirtschaft, die ein Interesse an Schulabsolventen mit guten Russischkenntnissen hat: Sie werden von der Exportnation Deutschland zur Pflege der Wirtschaftsbeziehungen gebraucht. Das bestätigen auch ehemalige Schülerinnen und Schüler, die ihre Berufschancen zum Teil ihren schulischen Russischkenntnissen verdanken.

Das eingangs erwähnte Problem der möglichen Konkurrenz zwischen Herkunftssprechenden und Neulernenden stellt sich interessanterweise nach Eindruck von Sven Kablau kaum. In den Russisch-Lerngruppen habe man eine gute Mischung von Kindern mit häuslichen Vorkenntnissen und ohne. Außerdem: „Die häuslichen Vorkenntnisse beschränken sich oft auf Hören und Sprechen. Beim Lesen und Schreiben und bei der Grammatik sind enorme Lücken.“ Einen herkunftssprachlichen Unterricht haben diese Schülerinnen und Schüler in der Regel nicht besucht. Insofern ist es ohnehin sinnvoll, zunächst für alle quasi bei null anzufangen. Dabei kann die sprachliche und kulturelle Vielfalt bereits den Anfangsunterricht bereichern: Herkunftssprechende können beispielsweise über kulturelle Besonderheiten aus eigener Erfahrung berichten oder als sprachliches Vorbild dienen.

Allerdings erfordert das unterschiedliche Vorwissen eine frühe und regelmäßig praktizierte Binnendifferenzierung in der Lerngruppe. Diese Kombination von Fremdsprachen- und Herkunftssprachenunterricht stellt für die Russischlehrkräfte, die am Lessing-Gymnasium im Übrigen alle Russisch nicht als Herkunftssprache mitbringen, eine besondere Herausforderung dar. Unterrichtsinhalte werden beispielsweise anhand differenzierender Aufgabenstellungen bearbeitet. Durch den bewussten Wechsel von Methoden und Sozialformen wird ein gemeinschaftliches Arbeiten gefördert. Ziel ist es, dass jeder sich seinem Kenntnisstand entsprechend einbringen kann und die Lernenden sich als gleichberechtigte Partner verstehen. Neben dem Spracherwerb kommt somit auch dem sozialen Lernen im Russischunterricht eine besondere Bedeutung zu.